

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen zu Ottendorf-Okrilla.

Mit den Beilagen „Neue Illustrierte“, „Mode und Heim“ und „Der Kobold“.

Schriftleitung, Druck und Verlag Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla.

Angaben werden an den Erscheinungstagen bis spätestens vormittags 10 Uhr in die Geschäftsstelle erbeten.
Die Festschaltung des Anzeigen-Preises wird bei eintretender Änderung eine Nummer vorher bekanntgegeben.
Jeder Anspruch auf Nachlass erlischt, wenn der Anzeigen-Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder wenn der Klagsgegner in Konkurs geht.

Gemeinde - Giro - Konto Nr. 136.

Nummer 64

Freitag, den 27. Juni 1924

23. Jahrgang.

Amtlicher Teil. Bekanntmachung.

Zwangseinquartierung für die

Städte Radeberg, Radibul, Köhlschroda, Gemeinden Rottitz, Rähnitz, Hellenau, Oberlößnitz, Langenbrück, Wachwitz, Niederpoyritz, Osterwitz, Pillnitz, Dippelsdorf-Buchholz, Wahndorf, Eisenberg, Roitzsburg, Reichenberg, Ottendorf-Okrilla

Der Wohnungsverband Dresden-Neustadt-Land hat mit Genehmigung des Arbeits- und Wohlfahrtsministeriums Landeswohnungsamt neue Bestimmungen über die Zwangseinquartierung, die sich von den bisherigen Bestimmungen im wesentlichen dadurch unterscheiden,

1. daß der Zugang zu den beschlagnahmten Räumen nicht durch andere führt.
2. daß der Wohnungsinhaber die Auswahl unter drei ihm zugewiesenen Wohnungsuchenden hat,
3. daß zum mindesten eine eigene Kochgelegenheit für den Einquartierten eingerichtet wird,

Diese Bestimmungen liegen in den Stadtverwaltungen bzw. Gemeinbedürftigen zur Einsicht aus.

Dresden, den 20. Juni 1924.

Der Wohnungsverband Dresden-Neustadt-Land.

Vertikales und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, den 26. Juni 1924.

Der freiwillige gemischte Kirchenchor beschloß, im Juli einen Ausflug in den Spreewald zu unternehmen. Abfahrt von Ottendorf-Okrilla mittels Leiterwagen bis Bahnhofs Schönfeld-Lampertsmalde, von da mit Bahn bis Wittenberg. Rückfahrt nachmittags auf demselben Wege. Auch Nichtmitglieder können teilnehmen.

Der Bezirksausschuß Dresden-Neustadt hielt am Mittwoch nachmittag seine letzte Sitzung vor der Zusammenlegung der beiden Amtshauptmannschaften ab. Amtshauptmann Dr. de Bucher gebachte mit warmen Worten der Anerkennung und des Dankes der verdienstvollen und erfolgreichen Tätigkeit des Ausschusses und aller seiner Mitglieder, beglückwünschte auch der Pflanztruppe aller Beamten der Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt. Auf Antrag des Amtshauptmanns wurde beschlossen, der Gemeinde Ottendorf-Okrilla Beiträge zu den von der Gemeinde an die ungeschlossenen Bauarbeiter gewährten Unterstützungen, die wöchentlich 200 Mark betragen, die Hälfte des bisherigen Kontenauflandes in der Höhe von 500 Mark zuzubilligen.

Die längsten Tage mit einer Sonnenaufgangszeit von 3 Uhr 39 Minuten und einer Sonnenuntergangszeit von 8 Uhr 24 Minuten haben begonnen. Damit treten auch die „hellen“ Nächte in Erscheinung, Nächte in denen es nicht mehr ganz dunkel wird.

Bei der sächsischen Regierung sind vom 1. Januar bis 31. März 250, vom 1. April bis 31. Juni 285 Verlebensurteilungen gemeldet worden. Im laufenden Monat sind bis 21. Juni 180 Verlebensurteilungen angezeigt worden. Mehrere Meldungen gehen täglich ein, durchschnittlich etwa 15.

Die in der ostsächsischen Textilindustrie geltenden Lohnstarifverträge sind von Seiten der Arbeitnehmer gekündigt worden. Gleichzeitig haben die Gewerkschaften neue Lohnforderungen einzureicht. Der Arbeitgeberverband der Textilindustrie Ostsachsens erklärt, daß er diese Forderungen nicht bewilligen kann. Der Verband hat den Gewerkschaften angeboten, die bestehenden Lohnstarife bis auf weiteres fortzuführen zu lassen.

Falsche Rentendankscheine über 10 Mark sind in letzter Zeit in Berlin und einigen anderen Orten vorzugsweise bei Kaufleuten in Zahlung gegeben worden. Beschreibung: Die Scheine sind auf Papier ohne Wasserzeichen gedruckt; bei einigen Scheinen ist das bei den echten Noten

über die ganze Note gehende Wasserzeichen am rechten Notende vorzutauschen versucht. Die Fälschung ist dadurch nachgeahmt, daß Fasern aufgestreut und mit teilweise grünlich getöntem Seidenpapier gedekt worden sind. Der Schein ist im Beschnitt in der Höhe etwa einen Millimeter zu klein. Die Beschriftung wirkt schwarz und unklar, besonders in den feinen Schriftzügen, den Unterschriften und den beiden Rosetten mit der Wertziffer 10. Auf der Rückseite tritt das rotgedruckte Untergrundmuster so stark hervor, daß eine völlig andere Wirkung als bei den echten Noten entsteht. Gut erkennbare Merkmale bietet der Aufdruck. Der Straßsitz ist von der Umrandung des Druckbildes bei den echten Scheinen fünf Millimeter, bei der Fälschung dagegen neun Millimeter entfernt. Bei der Fierzahl 10 im Mittelfeld der Rückseite zeigen die seitlich auslaufenden Zierstrichen viel höher als bei den echten Scheinen, bei denen sie an der unteren Hälfte der Zahlen zeigen. Die Fälschung ist ziemlich plump und schon bei geringer Aufmerksamkeit (Beachtung der Merkmale des echten Papiers) sofort erkennbar. Auf Ermittlung der Hersteller hat die Reichsbank 500 Mark Belohnung ausgesetzt. Das Bundeskriminalamt warnt vor Annahme der Fälschscheine und bittet, die Personalien von Verursachern solcher Scheine polizeilich feststellen zu lassen.

Unfall und Haftpflichtversicherung der Radfahrer. Mit der Zunahme des Radfahrens ist die Zahl der Unfälle auf den Straßen gestiegen. Jedem Radfahrer ist deshalb im eigenen Interesse wie in dem seiner Mitmenschen dringend anzuraten, sich gegen Unfall und Haftpflicht zu versichern. Unterläßt er das, so wird er nicht nur bei einem Unfall haftbar und seinen Lebensunterhalt gefährden, sondern er wird unter Umständen auch noch die Schadenersatzansprüche Geschädigter erfüllen müssen oder, wenn er dazu nicht imstande ist, sich Vorwürfe machen müssen, daß er einen Mitmenschen verletzt oder sonst beschädigt hat, ohne daß er ihm eine geldliche Genugtuung bieten kann. Solchen Selbstvorsorge bräut der Radfahrer vor, wenn er sich einem Radfahrerverbande anschließt, der durch Kollektivvertrag seine Mitglieder auf die billigste Weise gegen Unfall- und Haftpflicht versichert. Die Radfahrerorganisationen unterrichten zudem ihre Mitglieder über die Landes- und Ortsverkehrsbestimmungen, deren Beachtung für die Unfallverhütung von Bedeutung ist und vor polizeilichen Strafen schützt. Der Anschluß an einen Radfahrerverband ist daher allen radfahrenden Personen zu empfehlen.

Dresden. In fast allen Tageszeitungen des Reiches sind in letzter Zeit große „Preisausreibungen“ der Negro-Vireobedarfsartikel, Dresden-Nr. 24, erschienen. Vor diesen Preisausreibungen wird gewarnt, da sie, wie die kriminalpolizeilichen Erörterungen ergeben haben, jeder finanziellen Grundlage entbehren. Ueberdies ist das Unternehmen als eine steuerpflichtige Auspielung anzusehen, zu der die behördliche Erlaubnis fehlt.

Die Dresdner Vogelwiese wird Sonnabend, den 5. Juli, mittags 12 Uhr mit dem Aufziehen des großen Bogens eröffnet und wird dann eine Woche lang, bis einschließlich Sonntag, den 13. Juli, jung und alt in ihren Bann ziehen. Am Sonntag, den 6. Juli, findet nachmittags 3 Uhr das Damen-Vogelschießen der Priv. Bogenschützengesellschaft statt, und am Montag beginnt nachmittags 3 Uhr das Schießen auf den großen Vogel, das bis zum Sonnabend fortgesetzt wird und mit dem Königsschuß endet. Einen Glanzpunkt des Festes wird wieder das große Brillantfeuerwerk bilden, das am Freitag Punkt 9 Uhr abgebrannt werden wird. Die Besucher des Festes werden es auch begrüßen, daß die täglichen öffentlichen Konzerte am Schützenzelt wieder eingeführt worden sind. Die Veranstaltungen der Priv. Bogenschützengesellschaft schließen am Sonntag, den 13. Juli, mit einem Prämienschießen.

Radeberg. Auf der Blauwiese des Gutsbesizers Max Schiefer waren in gewissen Abständen 25 Eisenpfeile von 25-30 Zentimeter Länge in die Erde geschlagen, aus welcher sie 5-6 Zentimeter herausstanden. Da die Wiese mit der Sense gemäht wurde, ist Schaden nicht entstanden, mit der Wägen mit der Maschine würde diese aber sicher wesentlich beschädigt worden sein, worauf es der Täter wohl auch abgesehen zu haben scheint.

Reichen. Am Sonnabend abend in der sechsten Stunde überfuhr auf der Straße zwischen Böbla und Großdöbritz ein Berliner Personenwagen beim Ueberholen zwei Frauen, von denen die eine, die Wirtschafsbefehlsführer Flora Gelhaar aus Großdöbritz, sofort tot war, während

ihre Begleiterin, eine junge Frau aus Raundorf bei Köhlschroda, schwer verletzt dem Landkrankenhaus zugeführt werden mußte. Ein von den Frauen gefahrener Kinderwagen wurde zerstört, das darin liegende Kind blieb aber unverletzt. Inwieweit dem Autofahrer die Schuld an dem Unglück beizumessen ist, wird die von der Staatsanwaltschaft aufgenommene Untersuchung ergeben.

Sacka. Am Sonnabend nachmittag wurde die hiesige Umgebung von vielen sich ganz plötzlich bildenden heftigen Gewittern heimgesucht. Zahlreiche Störungen der Lichtleitungen sind eingetreten. Bei Herrn Gutsbesitzer Böhme wurde durch Blitzschlag ein Schwein getötet, ebenso bei Herrn Gutsbesitzer Baumhuth.

Pittau. Verhaftet und in das Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert wurde hier der bei der städtischen Strohlasse angestellte Obersekretär Maier. Die vorgenommenen Feststellungen haben bisher ergeben, daß er Gelder zu seinem eigenen Vorteil nicht unterschlagen hat, das er aber anderweit Kredit ohne Bewilligung und Deckung ausgetrieben, die er durch Buchungen verschleiert hat. Diese ungedeckten Kredite sind in den letzten zwei Tagen bis auf 15 000 Mark bereits abgedeckt worden, und es ist mit Bestimmtheit zu rechnen, daß auch diese restlichen 15 000 Mark noch im Laufe dieser Woche gedeckt werden.

Pirna. Bei der Cospitzer Ueberfähre kenterte am Abend ein mit 3 Personen besetztes Boot, das auf das Seil der Ueberfähre geraten war. Die Insassen wurden gerettet.

Barnsdorf. Das Opfer des Pfingstfestes in Obergund, die 18 jährige Pauline Müller aus Obergund die von ihrem Geliebten auf dem Rückwege von einer Tanzmusik überfallen und mit dem Messer an 22 Stellen gestochen worden war, wurde nach genau 14 Tagen aus dem Spital entlassen, da der lebensgefährliche Wunden sich dank der kräftigen Konstitution ausgeheilt hat. Der Attentäter steht seiner Bestrafung entgegen.

Cheumnitz. Nach widerrechtlicher Ueberführung der Katenflächen der Schlosssteinanlagen drangen sechs Bauarbeiter in die vorstehende Gondelfabrikation der Gondelfabrik ein, benutzten sich dreier Boote und gondelten damit. Pflötzlich kippte ein Boot um. Einer der Arbeiter wurde von mit Booten in der Nähe sich befindenden Bauarbeitern gerettet, während der zweite, der nicht schwimmen konnte, sich an den schwimmenden Kameraden klammerte und ihn in die Tiefe zog. Der letztere gelangte wieder an die Oberfläche des Wassers. Er wurde gleichfalls gerettet, während der Bauarbeiter Karl Müller nicht wieder zum Vorschein kam.

Delenitz i. E. Das kleine durch seine Kohlen-schächte weltbekannte Delenitz im Erzgebirge steht vor einer Katastrophe und läuft Gefahr, wenigstens zum Teil ganz vom Erdboden zu verschwinden. Seit Sonnabend steht der mittlere Stadteil infolge der gewaltigen Regengüsse der letzten Tage unter Wasser. Da sich dieser Stadteil infolge der Untergrabung durch die großen Schächte Deutschland und Seidelschacht ganz beträchtlich gesenkt, sammeln sich dort in der Nähe des Meißnerhauses die Wasserfluten, die förmlich einen See bilden und den Verkehr völlig stillgelegt haben. Die Häuser, die teilweise schon in dem Besitz der Schachtverwaltungen sind, zeigen große Risse und werden über kurz oder lang verlassen werden müssen. Auch in anderen Stadtteilen vor allem an der St. Egidien-Stollberg-Bahn machten sich Erdbeben bemerkbar.

Kunaberg. Bei dem schweren Gewitter, das am Sonnabend über die hiesige Gegend ging, schlug der Blitz im nahen Dörfel in das Gehöft des E. Fuß und scherte es bis auf die Umfassungsmauern ein. Das Vieh konnte gerettet werden, doch fiel ein großer Teil der Erntevorräte dem Feuer zum Opfer.

Bad Brambach. Die Ursache des Schadensfeuers bei dem Gastwirt Plener in Rohrbach hat seine Aufklärung gefunden. Die Brandstifterin ist die Schwägerin B. K. des Gastwirts. Sie ist der Staatsanwaltschaft Blauen zugeführt worden und hat bereits ein Geständnis abgelegt. Sie will das Feuer aus Rache angelegt haben.

Kirchennachrichten.

Freitag, abends 7/8 Uhr Bibelstunde in der alten Schule.

Hierzu eine Beilage.

Englisch-französische Kontrollnote.

Im Berliner Auswärtigen Amt ist am Dienstag vormittag eine englisch-französische Note über die Militärkontrolle übergeben worden. Für England war der Botschafter Lord d'Abernon erschienen, für Frankreich in Vertretung des abwesenden Botschafters der Botschafter Graf de St. Quentin. Die Note hat folgenden Wortlaut:

Chequers, 22. Juni 1924. Wir wünschen uns in einer Frage, die unseren beiden Regierungen ernste Sorge bereitet, unmittelbar an Eure Excellenz zu wenden. Wir haben nicht ohne größte Besorgnis erfahren, daß die deutsche Regierung vielleicht die Absicht haben könnte, auf die kürzlich wegen der Militärkontrolle in Deutschland an ihren Botschafter in Paris gerichtete Note keine zustimmende Antwort zu geben. Gleichzeitig erhalten wir die beunruhigenden Berichte über die unausgesetzte und zunehmende Aktivität der nationalistischen und militaristischen Organisationen, die mehr oder weniger offene militärische Vorbereitungen treffen, um in Europa neue bewaffnete Konflikte herbeizuführen. Diese Berichte sind zu zahlreich und zu substantiell, als daß man sie vernachlässigen könnte. Sie führen dazu, die öffentliche Meinung in einer Besorgnis zu befestigen, die unvermeidlich die Haltung der beiden Regierungen beeinflussen muß. Wir sind sicher, daß die deutsche Regierung, falls diese Berichte unbegründet sind, nicht nur ihre eigenen Interessen wahren, sondern auch ganz Europa einen großen Dienst erweisen wird, wenn sie an einer Untersuchung mitwirkt, die so durchgeführt wird, daß sie die Besorgnis vor geheimen militärischen Vorbereitungen zerstreut. Wir können der deutschen Regierung nicht verbergen und wir halten es für gut, sie davon zu verständigen, daß jeder neue Vorstoß gegen die lokale und genaue Durchführung der Verpflichtungen aus Teil 5 des Vertrages die internationale Lage gerade in dem Augenblick schwer belasten würde, an dem die Ausföhrung der Reparationsfrage auf eine endgültige Regelung der Reparationsfrage, die einer allgemeinen und wirksamen Befriedigung die Wege ebnet, aufsteigen läßt. Wir bitten daher die deutsche Regierung, diese Befriedigung zu erleichtern und zu diesem Zweck zunächst mit Nachdruck und gutem Willen an der Verwirklichung der rechtmäßigen Forderungen der Militärkontrollkommission mitzuarbeiten. So läge im eigenen Interesse der deutschen Regierung, wenn die genaue Lage in bezug auf die Entlassung in Uebereinstimmung mit den Bestimmungen des Vertrages festgestellt würde. Wenn sie die Absicht hat, die Aufrichtigkeit ihrer Haltung überzeugend zu machen, muß sie von der Möglichkeit Gebrauch machen, einen Beweis hierfür zu geben, in dem sie die Kontrollkommission bei der Feststellung der Tatsachen unterstützt. Wir appellieren an Eure Excellenz, weil wir keine Gelegenheit verpassen möchten, um eine Ursache ernster Schwierigkeiten zwischen unseren Regierungen zu beseitigen. Frankreich und Großbritannien haben keineswegs das Bestreben, der deutschen Regierung Schwierigkeiten zu bereiten oder die Kontrolle über das Maß des Notwendigen hinaus zu verlängern. Im Gegenteil, sie nehmen die Zurückziehung der Kommission für einen möglichst nahen Zeitpunkt in Aussicht. Sie wünschen lebhaft, den Mechanismus der Kontrollkommission durch das im Art. 213 des Vertrages dem Völkerbund übertragene Untersuchungsrecht ersetzt zu sehen, sobald sie in bezug auf die verschiedenen Punkte, die die alliierten Regierungen besonders beunruhigen haben, Genugtuung erhalten haben. Sie verlangen nur, daß man ihren berechtigten Besorgnissen jede Berücksichtigung zuteil werden läßt. Man kann nicht von ihnen verlangen, daß sie ihre Sicherheit durch den Wegfall der Garantien gefährden lassen, die sie auf Grund der Bestimmungen des Versailler Vertrags in Händen haben. In diesem Geiste bringen wir erneut unsere aufrichtige Hoffnung zum Ausdruck, daß die deutsche Regierung auf die Note der Botschafterkonferenz die Antwort erteilt, die der Situation und den im Vertrage feierlich festgelegten Verpflichtungen entspricht.

gez. Herriot, J. Ramsay MacDonald.

Der Reichskanzler hat dem englischen Botschafter und dem französischen Geschäftsträger erklärt, daß er die Note zur Kenntnis des Reichskabinetts bringen werde. Die Alliierten werden rechtzeitig, d. h. bis zum 30. Juni eine Antwort der deutschen Regierung erhalten.

Die Reichswehr und die Militärkontrolle

Wie wir erfahren, haben zwischen dem Chef der Heeresleitung, General v. Seeckt, und den Mitgliedern der Reichsregierung Besprechungen über die Frage der Militärkontrolle stattgefunden. General v. Seeckt erkannte grundsätzlich an, daß bei den kommenden Entscheidungen die außenpolitischen Interessen über die militärischen Interessen zu stellen sind. Auf der anderen Seite sprach General v. Seeckt den Wunsch aus, daß bei der Abwicklung der Kontrolle nach Möglichkeit das militärische Ansehen der Reichswehr gewahrt bleibe. Im übrigen sind die militärischen Stellen der Ueberzeugung, daß die neuen Kontrollmaßnahmen ohne Zwischenfälle reibungslos durchgeführt werden können.

Der Reichskanzler über Deutschlands angebliche Rüstungen.

Der Berliner Vertreter des Reutersbüros befragte den Reichskanzler Marx über die Stellungnahme der deutschen Regierung zu den in den letzten Tagen in einem Teil der französischen und auch der englischen Presse sich häufenden Alarmnachrichten über angebliche deutsche Rüstungen. Der Reichskanzler betonte unter anderem:

Daß in einem großen Staate mit starken innerpolitischen Gegensätzen neben einem Heere von nur 100 000 Mann für die Aufrechterhaltung der inneren Ordnung sowie für die Erledigung administrativer Aufgaben ein Verwaltungskörper von insgesamt 150 000 Köpfen erforderlich ist, darf jedem Unbefangenen einleuchten. Eine Gefahr für Frankreich bedeutet diese Zahl schon deshalb nicht, weil die Angehörigen dieses Verwaltungskörpers für militärische Zwecke gar nicht abkömmlich sind und weil die Polizei mit der Reichswehr nicht die leiseste organische Verbindung hat. Der körperlichen Ausbildung der Jungen die Turn- und Sportvereine kommt heute nach der Befestigung der allgemeinen Wehrpflicht gewiß eine hohe Bedeutung zu, aber lediglich unter dem Gesichtspunkte der Volksgesundheit und die deutsche Industrie ist nur heute wirklich reiflos auf Friedensproduktion umgestellt.

Die Führer des Reichslandbundes beim Reichskanzler.

Veranlaßt durch den ungeheuren Ernst der Lage der deutschen Landwirtschaft sind die Führer des Reichslandbundes Graf Raitzsch, von Goldacker, von Richtigofen und Stubbe ndorf am Montag bei der Reichsregierung gewesen und haben dem Reichskanzler, dem Ernährungsminister und dem Reichsfinanzminister mit rückhaltloser Offenheit die Lage geschildert. Sie haben auf die Gefahren eines durch Mangel an Vorräten herbeigeführten Stillstandes der deutschen Landwirtschaft hingewiesen und kategorisch die Frage gestellt, welche Wege die Reichsregierung zu beschreiten gedenkt, um der drohenden Katastrophe Einhalt zu gebieten. Der Reichskanzler erklärte, daß er gleich den Führern der Landwirtschaft die Wirtschaftslage im gegenwärtigen Zeitpunkt als überaus bedrohlich ansehe, er erklärte seine Bereitwilligkeit, in Erwägungen und Beratungen darüber einzutreten, wie in dieser Lage Rettung gebracht werden könne.

Als Maßnahmen, die sofort zu ergreifen sind, wurde seitens der Führer der Landwirtschaft gefordert: Jinslose Stundung der Steuern bis nach Einbringung der Hadtrüchtereie, Einhalten der Reichsregierung gegen die gefekwidrige Steuerüberlastung der Landwirtschaft durch die Einzelstaaten (preussischer Hauszinssteuern, lächliche Jugitersteuer, braunschweigische Grundsteuer), grundsätzliche Prologation der laufenden Kredite bis zur Dedungsmöglichkeit der langfristigen Kredite, Befreiung aller steuerlichen Sonderbenachteiligungen der Landwirtschaft gegenüber anderen Berufsständen sowie unverzäglische Vereinfachung eines weiteren nennenswerten Kredites an die Landwirtschaft zur Bergung der Ernte, wobei die gerechte Verteilung dieses Kredites an alle Besitzgrößen als selbstverständlich bezeichnet wurde.

Bei der sehr gründlichen Erörterung der sehr schweren Notlage der deutschen Landwirtschaft wurde in erster Linie die grundtüzende Abkehr von allen Rechten nachrevolutionärer Wirtschaftspolitik vertreten und darauf hin-

gewiesen, daß die katastrophale Lage der deutschen Wirtschaft heute mehr als 20 v. H. teurer produziert als das Ausland, im wesentlichen zurückzuführen sei, auf die seit Jahren erfolgte Abdröselung der deutschen Produktion, nicht zuletzt auch infolge idiosyncratischer und parteidemagogischer Theorien. Auch habe es an Mut gefehlt, endlich einmal in Deutschland die Dinge beim wahren Namen zu nennen. Daher sei unverzüglich Rückkehr zu den Grundbächen reiner wirtschaftlicher Vernunft und zum allgemeinen Schutz der nationalen Arbeit auf gleicher Basis der Landwirtschaft, Industrie und Gewerbe der Weg zur Rettung. Die Bereitwilligkeit des Reichslandbundes, im Interesse des Vaterlandes an der Befestigung der bestehenden Zustände mitzuarbeiten, wurde zugesagt.

Praktische gangbare Wege, die geeignet sind, die bestehenden Zustände zu bessern, wurden von der Reichsregierung nicht gezeigt. Hierzu teilte der Reichslandbund der Union mit: Das Ergebnis dieser mehrbländigen Aussprache erscheint den Vertretern der Landwirtschaft nicht dazu angetan, die im Lande vorhandene und berechtigte Erregung zu beschwichtigen und die Aufrechterhaltung der landwirtschaftlichen Produktion zu gewährleisten. Die Führer der Landwirtschaft haben noch einmal in letzter Stunde gewarnt, die Regierung trägt nun die Verantwortung. Der Reichslandbund seinerseits wird nach wie vor kraftvoll dafür eintreten, daß die Grundlagen für die landwirtschaftliche Produktionsmöglichkeit wieder hergestellt werden.

Großer Tumult im Reichstag.

Die Sitzung vom 24. Juni zweimal unterbrochen. Der Reichstag nahm zunächst Kenntnis von dem Danktelegramm der österreichischen Bundesregierung und des österreichischen Nationalrates anlässlich der Rundgebung des Reichstages beim Attentat auf Bundeskanzler Dr. Seipel. Eine Beschwerde des Abg. Hennig (N. S.) gegen die Art der Abstimmung über das Vertrauensvotum in der letzten Reichstagsitzung wurde dem Geschäftsordnungsausschuss überwiesen. Der Präsident teilte weiter mit, daß das Wahlprüfungsgericht am 28. Juni zusammentritt.

Die Verträge mit Litauen und Estland wurden dann im Verlaufe der Tagesordnung nach kurzer, aber heftiger Debatte dem Auswärtigen Ausschuss überwiesen. Das deutsch-polnische Abkommen über den oberschlesischen Grenzbezirk wurde in zweiter Lesung angenommen. Die dritte Lesung konnte auf Einspruch des Abg. Wulle (N. S.) nicht erfolgen. Gemeinsam zur Beratung gestellt wurden dann acht Anträge der Nationalsozialisten und der Kommunisten, sowie der Sozialdemokraten, die Straffreiheit für politische Straftaten, Freilassung von politischen Gefangenen usw. forderten. Abg. Graß-Thür. (Dnat.) erinnert daran, daß die Reichsregierung eine allgemeine Amnestie für die sogenannten Rapperebener zugesagt habe. Er forderte dementsprechend die Freilassung des Herrn von Jagow, des Herrn von Lüttwig und des Majors Papst. Der bayerische Sozialdemokrat Sänger verlangte die Wiederaufnahme der durch Urteilsspruch vom bayerischen Volksgericht beschlossenen Strafverfahren und nannte das Urteil weiter Vollstreckung über die deutsche Justiz geradezu vernichtend. Abg. Dr. Fehrenbach (Z.) behielt sich seine Stellungnahme für den Ausschuss vor. Zu stärksten Auseinandersetzungen zwischen den beiden extremen Parteien des Hauses kam es bei der Rede des Abg. Dr. Roth (N. S.) und des Abg. Schölem

(Kom.). Die gegenseitigen Vorwürfe flogen hin und her und entfielen den Värmzeneuschärfter. Die Wellen der Erregung schlugen hoch. Mit geballten Fäusten standen die beiden Parteien einander gegenüber. Besonders die kommunistischen Frauen überboten mit ihren Rufen den Lärm. Als der Lärm überhand nahm, vertagte Vizepräsident Dr. Rieker um 6.45 Uhr die Sitzung für zehn Minuten.

Die zweite Sitzung war nur von kurzer Dauer. Es fand wiederum unter großem Lärm im Saal Abg. Eichhorn (Kom.) erklärte, daß seine Partei das Recht hätte, Dr. Roth am Sprechen zu hindern. Die Rückst auf die politischen Gefangenen wollten sie abbrechen den Gang der Verhandlung nicht stören und würden deshalb den Saal verlassen, um Dr. Roth mit seinen bänklichen Geistes allein zu lassen. Hier griff Dr. Rieker mit einem Ordnungsruf ein. Die Kommunisten verließen fast vollständig den Saal. Als Dr. Roth dann feststellte, daß keine rechtskräftig abgeurteilt worden sei, entstand ein großer Tumult.

Die im Saal noch anwesenden Kommunisten drangen erregt nach vorn und stießen dort mit den Nationalsozialisten und den Deutschnationalen zusammen. Der Sozialist Ederhädi wurde gegen den Deutschnationalen Lawerrenz gedrängt, der ihn mit beiden Armen abwehrte. Die beiden Parteien drohten handgemein zu werden. Ein Nationalsozialist wurde an der Gurgel gepackt.

Von den Tribünen ertönten lebhafteste Pfuirufe. Schließlich hob der Vizepräsident auch die zweite Sitzung auf und beraumte die nächste Sitzung um halbe Stunde später an.

Zu Beginn der dritten Sitzung erklärte Vizepräsident Dr. Rieker, daß es sich bei dem letzten Tumult nur um ein Mißverständnis gehandelt habe, das ein Abgeordneter bei dem Versuche, sich Raum zu schaffen, eine abwehrende Bewegung gemacht habe, die als Angriff gedeutet worden sei. Darauf wurde in der Beratung fortgefahren. Abg. Dr. Roth führte seine Rede zu Ende. Staatssekretär Joel erklärte, daß den Gedanken einer Amnestie ablehne, da sie im Widerspruch zu den Gedanken an die Rechtspflege ertöte. Schließlich wurden sämtliche Anträge dem zuständigen Ausschuss überwiesen.

Politische Tageschau.

Die Wahlen zum Anhaltischen Landtag nach dem endgültigen Wahlergebnis erhalten: Deutsche Volkspartei 6 Sitze, Bodenreformer 1, Demokraten 1, Landbund 3, Deutschösterreichische 2, Deutschnationaler Hausbesitz (Stadt und Land) 1, Wirtschaftspartei 1, Kommunisten 4, Sozialdemokraten 13 Sitze. Die einzelnen bürgerlichen Gruppen waren mit der Deutschen Volkspartei und den Deutschnationalen eine Wahlbindung eingegangen, wodurch die einzelnen Restlisten gegenseitig verrechnet wurden. Durch die Restlisten fällt je ein Mandat der Deutschen Volkspartei, den Bodenreformern, den Kommunisten, den Völkischen und dem Hausbesitz (Stadt und Land) zu.

Gründung einer Nationalliberalen Reichspartei. Im Reichstag tagte am Sonntag eine von etwa 100 Vertretern der Nationalliberalen Vereinigung Berlin-Brandenburg besuchte Versammlung, an der auch Anhänger der Nationalliberalen Vereinigung aus den übrigen Teilen des Reiches erschienen waren. Die Versammlung beschloß die Gründung der Nationalliberalen Reichspartei. Zum Vorsitzenden der Partei wurde der Reichstagsabgeordnete Dr. Marehsy gewählt.

Hausführung im bayerischen Landtagsgebäude im Fraktionszimmer der Kommunisten. Beamte der politischen Abteilung der Münchener Polizeidirektion haben Dienstag in den Mittagsstunden im Landtagsgebäude in dem Fraktionszimmer der Kommunisten eine Hausführung vorgenommen. Schränke und Behälter wurden geöffnet und ganze Stapel Schriftstücke und Akten beschlagnahmt. Die riesige Menge Papier wurde in den Hof des Landtagsgebäudes geschafft und mit einem Lastauto in die Polizeidirektion transportiert. Sieben dem Landtag nicht angehörende Personen wurden vorläufig festgenommen.

Die Zahl der Jugendlichen im Reichstag. Nämlich die Abgeordneten unter 30 Jahren, hat sich, wie wir dem letzten erschienenen „Richters Deutscher Reichstag 1924“ (Hermann Hüller Verlag, Berlin W. 9, Preis 1 Mark) entnehmen, erheblich vermehrt. Während der vorige Reichstag nur 4, die verfassunggebende Nationalversammlung gar nur 3 Mitglieder zwischen 25 und 30 Jahren aufwies, zählt der neugewählte Reichstag 14, wovon 10 sogar noch mehr, denn eine Anzahl Kommunisten hat es abgelehnt, Daten über ihr Leben zu geben. Gerade sie haben die meisten Jugendlichen in ihren Reihen. Acht von ihnen sind unter 30 Jahren. Sonst sind nur die Deutschnationalen 3, die Nationalsozialisten 2, eine kleinere Partei ein jugendliches Mitglied unter 30 Jahren. Zwischen 70 und 80 Jahren zählen 14 Mitglieder, darunter 5 Sozialdemokraten, 4 Zentrumslaute, 2 Angehörige der Deutschen Volkspartei, 1 Nationalsozialist, 1 Deutschnationaler und 1 Kommunist.

Der Fürst von Pleß. Der größte Grundbesitzer Oberschlesiens und ehemalige Vertraute Wilhelms II., ist in Warschau vom polnischen Staatspräsidenten empfangen worden, dem er sich mit dem von ihm angenommenen neuen Namen Fürst Wjacznie vorstellte. In einer halbamtlichen Meldung, in der die Genehmigung der Führung dieses Namens mitgeteilt wird, heißt es, daß die Familie eines der ältesten schlesischen Adelsgeschlechter sei und ihre Abstammung auf die Piasten zurückführe. Den Namen Pleß hat die Familie, die vordem nur den Namen der Grafen Hochberg führte und seit langem in Niedererschlesien großen Besitz hatte, erst erhalten, als ihr vor etwa 100 Jahren der obererschlesische Besitz durch Erbchaft vom fürstlichen anhaltischen Hause zufiel. Der neue Name ist die polnische Bezeichnung für Pleß.

Kurze Mitteilungen.

Der über lieben Wochen andauernde Streik im sächsischen Steinkohlenbergbau kann als erloschen angesehen werden, nachdem sich Dienstag früh der größte Teil der Belegschaft zur Arbeit gemeldet hat. Die Urabstimmung der Gewerkschaften brachte nicht die für die Fortsetzung des Streiks erforderliche Zweidrittelmehrheit.

Die Berliner Eisenbahnen haben zu einem glatten Sieg der christlich-unpolitischen Liste geführt, die etwa Dreiviertel aller abgegebenen Stimmen auf sich vereinigt.

Das amerikanische Hilfskomitee beendet sein Plebiscit für Deutschland. Nach Angabe des Generals Allen wurden täglich 1040 000 deutsche Kinder gespeist, wofür die Amerikaner insgesamt annähernd 5 Millionen Dollar spendeten.

Die politische Lage Italiens ist außerordentlich heikel. Poincaré hat auf einem Militärtribunal in der Nähe von Verbun eine Rede gehalten, in der er gegen eine verstärkte Räumung des Ruhrgebiets agiterte.

Die diplomatischen Beziehungen zwischen Oesterreich und Rußland sind wieder vollständig hergestellt worden. Vom 1. Juli ab wird der Brotpreis in Frankreich um 1 Franc 25 Cent. für das Kilo erhöht.

Für den Industrieobligationsausgleich ist von der Reparationskommission ein schwedischer Schlichter eingesetzt worden.

Das französische Kriegsgericht in Oran hat den Deutschen Karl Heil, der in die Fremdenlegion eingetreten war, zum Tode verurteilt. Heil wird beschuldigt, einen eingeborenen Schützen, der mit seiner Bewachung im Straßgefängnis in Bossuet beauftragt war, überfallen und getötet zu haben.

Die zweite Expeditionsarmee hat gleich der ersten mit einem Mißerfolg geendet. Zwei Mitglieder der Expedition sind tödlich verunglückt.

Die neue „große Konferenz“

Die große Politik steht wieder einmal im Zeichen einer bevorstehenden europäischen Konferenz. Macdonald und Herriot haben sich bekanntlich bereits im Verlaufe einer nicht allzu ausgiebigen Unterredung geeinigt, für Mitte Juli die alliierten Staatsmänner — und möglicherweise auch die deutschen — in London am Konferenztisch zu vereinigen. Demnach muß schon eine weitgehende Uebereinstimmung zwischen den beiden Staatsmännern bestehen, denn über die Gefahren eines Mißerfolges, die eine ungenügend vorbereitete Konferenz nach sich ziehen können, dürften Macdonald und Herriot wohl kaum im unklaren sein.

Seit der mißglückten Konferenz von Genua haben die Entente-Staatsmänner es vermieden, als Eisenberufer großer Konferenzen aufzutreten. Mit dem Sturze Lloyd Georges schien es mit der Konferenzera ziemlich zu Ende zu sein, zumal die ihm nachfolgenden englischen Regierungschefs wenig Neigung besitzen mußten, sich mit dem unnachgiebigen Gewaltigen Frankreichs, dem Herrn Poincaré, auf direkte Aussprachen einzulassen. Das Beispiel Lloyd Georges diente ihnen zur Warnung. Dieser englische Staatsmann hat das Heil Europas in der großen europäischen „Friedenskonferenz“, die er in Genua unter Teilnahme der führenden Regierungsmänner Europas — mit Einschluß Deutschlands und Sowjetrußlands — einberief. Nachdem Poincaré noch vor der Eröffnung der Genua-Konferenz Poincaré und Herrn Barthou beauftragte, die Konferenz zu sprengen, war Lloyd Georges Schicksal besiegelt. Sein Mißerfolg zwang ihn, wenige Monate später dem Wust seiner Gegner zu weichen. Als Folge der mißglückten Genua-Konferenz ergab sich ein halbes Jahr darauf die Ruhrbesetzung und die Aera der unumschränkten Gewalt Herrschaft Poincarés, die das Jahr 1923 zu einem der unseligsten für die Geschichte Deutschlands gemacht hat.

Der Erbe.

Roman von D. Elster.

1. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Meinen Namen werden Sie so wie so leicht erfahren, da ich Ihnen schon sagte, daß ich die Tochter des Pfarrers bin und mein Vater Herr Doktor Winter. Hier im Sanatorium besucht. Wo mein Name ist Hildegard Ringardt. Das muß Ihnen schon genügen.“

„Ich habe mich nicht zu geben.“

„Ich auch nicht nötig, gnädiges Fräulein“, verzog er rask. „Wer verlangt von der Vollkommenheit ein Signalement?“

„Sie wandte sich zum Gehen.“

„Auf Wiedersehen, mein Herr.“

„Er eilte ihr nach.“

„Ich habe Sie durch mein fades Kompliment ge-
verletzt“, sagte er. „Ich bitte, verzeihen Sie mir. Es war nicht böse gemeint.“

„Nun denn, ich verzeihe Ihnen“, entgegnete sie lächelnd.

„Und bleiben Sie nur hier, ich will Sie nicht vertreiben.“

„Sie vertreiben mich nicht. Aber ich muß jetzt nach Hause. Sie Sonne scheidet sich schon an, zur Ruhe zu gehen.“

„Ja, es will Abend werden“, sprach er, und sein Gesicht nahm einen seltsam düsteren Ausdruck an. „Ich hoffe die Nacht! Ich hoffe die Dunkelheit“, sagte er hastig hinzu.

Ein unheimliches Gefühl schlich sich in Hildegards Seele. Der nervöse Zustand des Fremden flüchtete ihr

Es ist ein merkwürdiges Zusammentreffen, daß wenige Wochen nach dem Sturze Poincarés, genau zwei Jahre nach der gescheiterten Genua-Konferenz, Herriot, der Nachfolger des zu Fall gekommenen Störers von Genua, eine neue „Friedenskonferenz“ einberuft. Eine seltsame Wendung der politischen Entwicklung! Nach einer zweijährigen Periode der brutalen Gewaltpolitik wieder ein Vormarsch zur Verständigung!

Die Aussichten der neugeplanten Konferenz sind nach Ansicht maßgebender diplomatischer Kreise nicht ungünstig. Deutschland hat sich zur Annahme des Sachverständigenrats entschlossen; Frankreich ist auf dem Wege, daraus die Konsequenzen zu ziehen und den Kurs Deutschland gegenüber zu ändern, während England mit seiner Regierung Macdonald reinen Tisch machen und die Politik der Sanktionen endgültig durch die Herrschaft des Völkerbundes ersetzen will. Es scheint also, als ob der politische Horizont Europas völlig ungetrübt ist und die neue Konferenz „bei gutem Wetter“ stattfinden wird.

Die Regierungen, die gegenwärtig in den beteiligten Ländern am Ruder sind, scheinen allen guten Willen zu haben, aber keine von ihnen sitzt fest im Sattel. In England kann das Kabinett Macdonald jederzeit zu Fall kommen, wenn die Liberalen einmal zu dem Entschluß gelangen sollten, ihm die Unterstützung zu verweigern. Herriot hat in Frankreich einen schweren Stand gegenüber dem „Nationalen Block“ Poincarés, der ihm von Anfang an den erbittertesten Kampf angelegt hat, während in Italien Mussolini eine schwere Krise des Faschismus zu überwinden hat. Und Deutschland? Die deutsche Regierung Marx-Stresemann befindet sich in der heftigsten parlamentarischen Situation, die jemals eine deutsche Regierung zu bestehen hatte. Sie muß jedesmal bei einer parlamentarischen Entscheidung im Reichstag mit der Gefahr einer Niederlage rechnen, weil sie von links und rechts von einer überstarken Opposition bedroht ist.

Mit einiger Wahrscheinlichkeit ist anzunehmen, daß bis Mitte Juli die gegenwärtigen Regierungen in den beteiligten Ländern noch am Ruder sein werden, da sich in keinem Lande die Krise in einem akuten Stadium befindet. Auf diese Art wird allen diesen Regierungen die neue Konferenz zum Schicksal. Haben sie Erfolg, so sind sie gerettet. Kommen sie aber mit leeren Händen nach Hause, dann ist ihr Sturz besiegelt. In London vollzieht sich also das Schicksal der europäischen Regierungen, die mit dem Geschick ihrer Länder auf Gedeih und Verderben verknüpft sind.

Aus aller Welt.

* Mutter und Kind überfahren. Nach einer Meldung aus Hanau wurde in der Nähe der Stadt auf der Landstraße eine ältere Bauernfrau mit einem fünfjährigen Kinde von einem Automobil überfahren und sofort getötet. Das Automobil stürzte in den Straßengraben und überschlug sich, wobei der Chauffeur schwer verletzt wurde. Die übrigen drei Insassen erlitten leichte Verletzungen.

* Mit gefesselten Armen in den Main geworfen. Am Angelhafen eines Anglers in Frankfurt am Main fing sich dieser Tage ein schwerer Gegenstand, der nur mit Mühe herausgezogen werden konnte; man entdeckte am Angelhaken eine menschliche Leiche. Die Ermittlungen der Polizei führten zu dem Ergebnis, daß es sich um einen Raubmord handelt. Der Ermordete ist der Stuttgarter Kaufmann Wilhelm Heinrich Heule, geboren 1904 in Gütersloh. Die Polizei vermutet, daß der Ermordete betrunken gemacht, gefesselt, ausgeraubt und dann in den Main geworfen worden ist. Die Tat scheint in der Nacht vom 11. zum 12. Juni ausgeführt worden zu sein.

* Bootsunglück. Nach einer Meldung aus Danzig kenterte in der Nähe der Mündung der Rottlau in die Weichsel ein mit neun Personen besetztes Boot. Vier der Insassen, drei Mädchen und ein junger Burche, ertranken, während die übrigen von Fischern und Schutzpolizisten gerettet werden konnten.

* Zweifacher Mord. In dem württembergischen Städtchen Tuttlingen lauerte der Schuhmacher Ernst Richter den Gastwirt Mittel und den Knecht Andreas Leht, mit denen er einen Streit gehabt hatte, nachts auf und ermordete sie hinterrücks. Dann stellte er sich selbst dem Gericht.

* Schweres Brandunglück. In Tübingen bei Winterthur brannte die sogenannte Neue Mühle samt dem massiven fünfstöckigen Mühlengebäude nieder. Ein Feuerwehrmann wurde schwer verletzt, eine andere Person ist verbrannt. Man befürchtet, daß noch mehr Tote unter den Trümmern liegen. 300 Eisenbahnwagen Getreide wurden vernichtet.

* Wettkampf zwischen Gehirn und Maschine. Der Rechenkünstler Znaudi, der früher mit seinem phänomenalen Rechenvermögen die ganze Welt in Erstaunen gesetzt hat, hat jetzt in Paris eine neue Probe seiner ungeheuren Leistungsfähigkeit gegeben. Er ist zu einem Wettrennen mit Rechenmaschine angetreten und hat auf der ganzen Linie gesiegt. Seine Gegner waren zwölf Rechenmaschinen der neuesten Typen. Aber Znaudi besiegte seine sämtlichen mechanischen Konkurrenten. Die Präzision war auf beiden Seiten die gleiche, aber an Geschwindigkeit übertraf das menschliche Gehirn die Maschinen. Nur bei einer einzigen Aufgabe glückte es einer Rechenmaschine, das Resultat früher herauszubringen, bevor Znaudi mit der Rechnung fertig war. Alle anderen Probleme löste er schneller, und gerade bei komplizierten Aufgaben gewann er einen größeren Vorsprung als bei verhältnismäßig einfachen Rechenexempeln.

* Ein Budapest Redakteur und seine Mutter ermordet. In Budapest wurde der Redakteur Dr. Andreas Simon und dessen Mutter in bestialischer Weise mit einer Hade ermordet. Der Raubmörder stahl 50 Millionen Kronen. Es gelang, den Mörder in der Person des 22jährigen Fleischhauergehilfen Josef Lopicz zu verhaften, in dessen Wohnung noch die blutige Wäsche vorgefunden wurde. Lopicz mußte ein umfangreiches Geständnis ablegen, und er gestand, daß er zuerst der Frau Simon mit einer Fleischhade den Schädel eingeschlagen habe und darauf den Redakteur Dr. Simon mit zwei Schlägen mit der Hade gemordet habe, worauf er Geld und Schmuck stahl. Der ermordeten Frau riß er sogar die Ringe von den Fingern. Vorher hatte er noch die Petroleumlampe unter die Ottomane gestellt, um durch ein Feuer die Spuren seiner Tat zu verwischen.

* Ein Dampfer in einem Zyklon untergegangen. Der der Clan-Line gehörige Dampfer „Clan-Macmillan“ ist auf dem Wege von Madras nach Kanguine in einem Zyklon untergegangen. Er hatte keinen Passagier an Bord. Die 77 Mann starke Besatzung dürfte ertrunken sein.

* Im Flugzeug quer über Amerika. Der Fliegerleutnant Daughan, der am Montag früh von Long Island aufstieg, um zum dritten Male den Versuch zu machen, die Küste des Stillen Ozeans in einem Tagesflug zu erreichen, landete am Abend in San Francisco. Die Dauer des Fluges betrug 17 Stunden 45 Minuten.

Vermischtes.

= Der Bubenkopf zur Zeit der Römer. Es gibt wahrlich nichts Neues unter der Sonne. Die letzte Ertrungenschaft der modernen Frau, der Bubenkopf ist auch schon längst dagewesen. Man hat in England kürzlich neue bedeutende Funde aus der Römerzeit gemacht, aus dem 3. und 4. Jahrhundert nach Christi, darunter auch Köpfe von Statuetten, die ein vorzügliches Studienmaterial über die damaligen Haarfrisuren abgeben. Man fand vorwiegend zwei Frisurtypen, einmal einen luftvollen Aufbau aus gewelltem Haar und kleinen kurzen Locken, und der zweite Typ mit dem abgehackten, rund um den Nacken fallenden Haar, vielfach gefächelt und mit einem Stirnband zusammengehalten, stellt nichts anderes als den heutigen Bubenkopf dar.

saß ein Gefühl der Furcht ein, das mit einem verzögerten Mittelteil gemischt war.

„Wollen Sie nicht das Sanatorium aufsuchen?“ fragte sie. „Sie werden dort gewiß erpartet.“

„Ja.“

„Nun, so brochen Sie auf. Die Ruhe dort wird Ihnen gut tun.“

„Ich danke Ihnen. Ja, Ruhe, vollständige Ruhe... ich will gehen... werde ich Sie wiedersehen?“

„Vielleicht.“

„Sie müssen es mir versprechen.“

„Nun denn, ich komme öfter ins Sanatorium. Die Gattin Doktor Winters ist meine Freundin.“

„Das ist gut. Jetzt erscheint mir diese Heilanstalt nicht mehr als ein Gefängnis.“

„Das ist sie auch nicht. Doch nun auf Wiedersehen.“

„Leben Sie wohl, gnädiges Fräulein — nein, auf Wiedersehen — auf baldiges Wiedersehen!“

Er streckte ihr die Hand entgegen, doch sie tat, als bemerkte sie es nicht, nicht ihm freundlich zu und entfernte sich rask.

Rolf Riedberg blickte ihrer schlanken Gestalt nach, bis sie hinter den Büschen, die den Feldweg einsäumten, verschwunden war.

Dann sank er mit einem Seufzer auf die Bank zurück.

Seine Augen schweiften teilnahmslos über die Landschaft, die wohl geeignet war, auch einem verwöhnten Geschmack zu gefallen. Inmitten des Tales wand sich ein silberner Band gleich ein Fluß hin, der dort wo sich das Tal verengte, eine Mühle trieb und rauschend und schäumend über ein hohes Wehr fiel. Zu beiden Seiten des Tales zogen sich Wiesen, Felder und Gärten, die Abhänge der Berge hinauf, begrenzt durch herrlichen

Schwald, der die Gipfel der Berge bedeckte. Höher und höher türmten sich dann die Berge auf, ein malerisches Gewirr von Schluchten und Tälern bildend, aus dem hier und da der spitze Turm einer Kirche oder die in der Abendsonne blühenden Fenster eines Hauses hervorsahen.

In der Mitte des Tales, dort, wo die Landstraße über eine malerisch alte Brücke lief, lag eingebettet in Obstgärten und grüne Wiesen das Dorf Waldheim. Friedlich und still lagten die weißen Bauernhäuser aus dem Grün der Gärten hervor.

Auf einer kleinen Anhöhe lag ein altes Kirchlein mit spitzem Turm, daneben ein einfaches rebenumsponnenes Haus — wahrscheinlich das Pfarrhaus. Am Ende des Dorfes breitete sich ein größerer Gutshof aus mit seinen langgestreckten Scheunen und Ställen und einem stattlichen Herrenhaus.

Das Dörflchen machte einen so stillen, beschaulichen, friedlichen Eindruck, daß Rolf den Blick nicht von ihm abwenden konnte. Wenn das Sanatorium Waldheim denselben friedlichen, anheimelnden Charakter aufwies, dann würde er dort gewiß seine Ruhe, seine Kraft, seine Gesundheit wiederfinden.

Unwillkürlich schweiften seine Blicke zu dem prächtigen Turm hinüber, der über die Bäume emporragte und dessen Wetterfahne in der Abendsonne wie flüssiges Gold blinkte. Jetzt bemerkte er auch, daß aus einer Doffnung oben im Turm eine Fahne heraustrug und leicht im Winde hin und her flatterte.

Was sollte die Fahne auf diesem der Stille, der Erholung, der Ruhe geweihten Orte? Sie ärgerte Rolf; sie paßte nicht in diese stille, ländliche Umgebung, wie der ganze prächtige Turm nicht zu ihr paßte.

Harte Menschen.

Roman von Alexander Römer

22)

(Nachdruck verboten.)

Ihren Mann sah sie wenig, zu vertraulichem Austausch gar nicht mehr. Dieser Fremde, Herr Keller, war häufig im Bureau, er und ihr Mann hatten lange Konferenzen. Lieschen war nicht sehr ausgelegt, zu beobachten, aber das mußte ihr doch auffallen, daß ihr Mann sehr zerfahren und aufgeregter war. Er sah auch höhlänglich und verfallen aus, kam oft gar nicht zu den Mahlzeiten, ab auswärts, und stand ihr auf keine Frage Rede und Antwort.

Es machte sie sehr unruhig.

Aus der Schwiegermutter war auch nichts herauszuloden. Die war sicher in alles, was vorkam, eingeweiht, wenn es auch Geschäftsfragen und Verluste betraf, aber die hatte immer ihr unüberwindliches Gesicht.

„Misch dich da nicht hinein, mein Lieblingchen, Sorge für die Wirtschaft und dein Vergnügen, da ist gar nichts los, gar nichts.“

Die Schwiegermutter war kein Spiegel der Wahrheit. Es waren vier Wochen verstrichen seit dem Fall, da ließ sich eines Tages gegen Abend der Assessor Worbach melden. Lieschen war allein, ihr Gatte übrigens eben bei seiner Mutter, von wo er hoffentlich bald herunterkommen würde.

Sie schwankte einen Augenblick, dann entschloß sie sich, anzunehmen. Sie empfing den Besucher in ihrem geschmackvoll und luxuriös eingerichteten Wohnzimmer. „Mein Mann wird gleich kommen, bitte, nehmen Sie Platz.“

Sie war angemessen kühl.

Der Herr Assessor's Gesicht war leicht gerötet, das Meiseln mit Lieschen berührte ihn beängstigend. Er hatte den durch seine Annahme der Einladung notwendig gewordenen Besuch in diesem Hause so lange wie möglich hinausgeschoben — heute hatte er sich plötzlich entschlossen.

Wie sicher sie sich bewegte, wie ebenmäßig hatte sich ihre schlanke und doch volle Gestalt entwickelt, das modische, man teigraune Hauskleid schmiegte sich in tadellosem Sitz an ihre schönen Formen.

Sie begann eine leichte Konversation, Gemeinplätze — entgegnete trivial. Es entstanden peinliche Pausen. Ihr Mund befiel — er war so unerquicklich einsilbig — und ihr Gesicht erschien nicht — sie hatte doch das Mädchen vorhin hinausgeschickt, ihm sagen lassen — aber der war jetzt so zerstreut und in Anspruch genommen, daß er nicht einmal Zeit zur Eifersucht hatte.

Warum er — ihr Besucher — nicht wieder ging. Der konventionellen Höflichkeit war ja genügt — ihr wurde so vollkommen, so angst. „Lieschen!“

Sie schielte zusammen. „Mein Herr!“

„Nein, nein, erschrecken Sie nicht, der trauerte Name entfährt mir wider Willen — mein Herz ist so überfüllt — wer weiß, ob je eine Stunde wieder kommt, in der ich Ihnen sagen kann, wie das damals kam, — wie ich geistlich, noch gekostet, — und dann — nicht begriffen, daß Sie — so todt.“

Ihr schwindelte, das Zimmer drehte sich mit ihr im Kreise. Da sah sie in ihrem schönen, eleganten Heim, seit fünf Jahren verheiratete Frau — und er wagte es, an die begabenen Zeiten zu rühren. Wie konnte er das! Wie durfte er das!

Und seine in unterdrückter Leidenschaft, ja in echtem Schmerz vibrierende Stimme klang ihr doch wie Kuss im Ohr.

Sie rührte sich nicht, sie schwieg. Wäre er damals fest und stark gewesen — da hätten sie obgehört — da hätte es anders — nun hatte er gelitten — und sie — grausig kam es ihr plötzlich zum Bewußtsein, wie hoch, wie unwahrscheinlich das Glück war, von dem sie mit Vorliebe sprach.

Sie raffte sich auf. Es kloß ihr wieder über die Lippen, das gewohnheitsmäßige: „Ich bin glücklich, gewiß bin ich glücklich.“ Sie wiederholte es in dem Ton eines eigensinnigen Kindes, das Wibernatürliches behaupten will. Es schrie ja laut in ihrem Herzen: „Ich bin es nicht!“ Da war ihr Mann oben bei seiner Mutter, mit keinem Gedanken bei ihr. Vielleicht stürzte das Gebäude ihres äußeren Glückes auch nächstens zusammen, vielleicht hatte er sich in unsinnige Spekulationen eingelassen, stand vor dem Ruin — schwere angstvolle Gedanken kreuzten ihr Hirn — und dabei schwieg sie — alle ihre Pulse vibrierten.

„Lieschen!“ sagte er noch einmal leise, bittend.

„Erst! — nein, Herr Assessor, — das ist ja nun alles vorbei — alles — für immer — ich habe meinen Mann.“

„Ja — ich weiß — wenn Sie mir nur verzeihen könnten, nur glauben wollten, wie —“

Er hatte ihre Hände ergriffen und bedeckte sie mit Küßen, vor ihren Ohren brauste es. Das Blut stieg ihr heiß in die Augen — er liebte sie noch — sie erlebte noch jener Schmach doch eine Genugtuung — sie, — nein, sie mußte ihre Haltung bewahren, sie durfte sich nicht vergessen, ihm nicht in die Arme sinken.

Sie fuhr empor, sie blickte wie eine Irre um sich, da stand ja —

In ihrem Saal hatten die beiden nichts gehört. Papa Pufeder hatte draußen laut genug mit dem Dienstmädchen gesprochen, die ihm berichtete, Herr Schöff hat oben bei seiner Mutter und die „gnädige Frau“ habe auch Besuch.

Er hatte eigentlich seinen Schwiegersohn sprechen wollen, die Alte oben war ihm unheimlich, sie tangte nicht als Zuhörerin bei dem, was er mit seinem Schwiegersohn verhandeln wollte, da entschloß er sich, bei seiner Tochter einzutreten und zu warten, bis die Konferenz oben beendet war. Wenn sie Besuch hatte, so würde der sich hoffentlich empfehlen, wenn er da war.

Nun stand der alte Mann starr, wie angewurzelt, und blickte auf die Gruppe. Irrte er sich, wurde sein Blick unsicher, das war ja doch wohl gar nicht möglich.

Der Assessor Worbach, — der Lump, der Falunke, den er für sein Leben gern einmal beim Kragen gepackt und geschüttelt hätte, den er so glatt hatte fahren lassen müssen damals —, der sah hier in traunder Gemeinschaft neben seinem Lieschen, und sie fuhr auf, schrie in höchstem Erschrecken bei seinem Eintritt und stand da jetzt leichenblau wie zur Salsäule erstarrt. (Fortsetzung folgt.)

Rechnungen

liefert schnell u. sauber
Buchdruckerei G. Kühle.

Ros- Lichtspiele.

Infolge technischer Schwierigkeiten findet die für Sonnabend angesetzte Vorstellung nicht statt.

Sonder-Verkaufstage

von Freitag den 20. bis Freitag den 27. Juni auf sämtliche Waren

10 bis 20 Proz. Rabatt

ausgenommen sind Faden-Artikel

Benützen Sie die günstige Gelegenheit besonders zum Einkauf für die Reise

Warenhaus Ikenberg

Radeberg, Dresdner Strasse 12

Angezahlte Waren werden bis 1. Juli zurückgelegt.

Oberschlesien im Bild.

Durch die Trennung Oberschlesiens und infolge der Feindbegierde unseres Industriegebietes im Westen, ist das Augenmerk des Reiches und des Auslandes mehr denn je auf den deutschverbliebenen Teil Oberschlesiens gerichtet. Deutsch-Oberschlesien ist heute die Schlagader des deutschen Wirtschaftslebens. Oberschlesische Arbeit, oberchlesischer Feis und oberchlesische Erzeugnisse bilden heute in der deutschen Wirtschaft eine nicht zu verkennende starke Aufbaumöglichkeit. Weitens Kreisen die Schönheiten der oberchlesischen Heimat näher zu bringen, von Land und Leuten einen getreuen Zeitpiegel zu geben, das Aufstreben der großen und kleinen Ortschaften in städtebaulicher Hinsicht näher zu bringen, sowie von dem mannigfachen Kunst- und Kulturleben des Schutzwalls deutscher Westgrenze im Osten bildlich mitzuteilen, ist neben der Veranschaulichung des ungeahnten wirtschaftlichen Aufschwungs unserer heimischen Industrie, die Aufgabe, der jedesmal mit großer Spannung erwarteten Beilage **Oberschlesien im Bild.**

Wöchentliche Unterhaltungs-Beilage des

„Oberschlesischen Wanderers“

Gleiwitz G.-S.

Anzeigen finden bei der großen Leserschaft des Wanderers weiteste Verbreitung und führen zum geschäftlichen Erfolg. Kein Oberschlesier im Reich verabsäume sofort den Oberschlesischen Wanderer in Gleiwitz beim Postamt seines Wohnortes oder beim Verlag direkt zu bestellen.

Kaufmännische u. gewerbliche

Drucksachen jed. Art

liefert schnell, sauber und billig, in ein- und mehrfarbiger Ausführung die Buchdruckerei von Hermann Kühle, Ottendorf-Okrilla

Der Pulsniher Korbmann kommt

Ca. 8 Scheffel

Feld u. Wiese

ist zu verpachten, sowie ein

Posten Stroh

zu verkaufen.

Sammer-Rühle

Ottendorf-Okrilla.

Schlacht- Pferde

samt zum höchsten Preis

Russeschlächtere M. Wels Lamsa

Bei Augusthofen Transport-

Wagen sofort da. Fernsprecher

Num. Hermannsdorf Nr. 1.

Ein Kinderwagen

sowie ein

Gehrock

ist zu verkaufen.

Näheres zu erfragen in

der Geschäftsstelle des Bl.

Visitenkarten

liefert schnell und preiswert

Buchdruckerei

Hermann Kühle.

Die Wirkung des

gef. gesch. Kräuter-Haarwuch-

wassers

A-Zon

ist unübertreffl. gegen Haar-

ausfall u. Ergrau. d. Haare.

Zu haben bei:

Zeisour Bünsche Ottendorf.

Harte Menschen.

Roman von Alexander Römer.

23)

(Nachdruck verboten.)

Der Alte sah sichrot aus und pulste. Ihm fehlte der Atem, sprechen konnte er noch nicht. Und da hatte der Kaffe seinen Hut aufgerafft und machte ihm eine höfliche Revrenzung und er hörte die schnarrende Stimme an seinem Ohr:

„Gnädige Frau, ich empfehle mich, ich danke Ihnen noch einmal herzlich, es war ein sehr hübscher Abend. Darf ich um Empfehlung an Ihren Herrn Gemahl bitten. Guten Abend, Herr Pufeder!“

Weg war er, der windige Bengel, der Handwurst. Der — den Arm drohend erhoben, die Faust geballt, blickte Vater Pufeder, allmächtig zu Atem kommend, ihm nach.

Lieschen hatte sich gefast. „Gott — Papa, ich habe mich so erschrocken, Anna hatte niemanden gemeldet, du hättest nicht einmal angelockt, ich unterbreite mich mit dem —“

Der Alte stand jetzt vor ihr — er hatte seinen viden Paletot an und den grauen wollenen Schal um den Hals, den Hut warf er auf den Tisch.

„Ja, mit dem — Donner und Doria! So was gib's doch nicht weiter unter der Sonne — hast du in deinem vornehmen Leben, Madame Obenhinans, denn alle Scham und alles Ehrgefühl verloren? Den Lumpen da, der dich genaschirt und schmäht hat sitzen lassen, dem man doch maß gleich zu Leibe hätte gehen sollen, den läßt du deine Schwelle betreten, neben dir sitzen und dein Geirte wieder anfangen — jetzt — hol's der Denter — bist du denn noch eine ehrbare Frau!“

Lieschen war bleich, aber jetzt völlig rot.

„Bestimme dich nur erst, Papa, da lege dich hin. Ich kann's ja beargen, daß es dich abertast hat. Ich bin indes unerschuld an der Sache. Mein Mann, der gute, seltsame Hans, der ja auch nichts von den vergangenen Dingen weiß, hatte ihn vor ein paar Wochen zu unserem Ball eingeladen. Was sollte ich da machen, ich mußte höflich sein, als er kam. Und sollte ich mich etwa verleugnen lassen, als er heute recht spät seinen schuldigen Dankesbesuch machte — das hätte ihn ja glauben lassen können, ich fürchte ihn. O nein.“

„Brucht er da deine Hände zu packen und so dich bei dir zu sitzen — he? — ich dachte, mich rühre der Schand.“

„Ach, Papa, Unsiun — er war im Beiriff, sich zu verabschieden, und sahte da meine Hand, um sie zu fassen, das ist so Mode. In unserer Welt muß man vieles tun und dulden der Form wegen, wo das Herz gar keinen Anteil hat. Das weiß auch jeder.“

Der Alte sah sein Kind sehr mißtraulich an. Da sah Frau Schöff, die Robedame, die Brillanten trug und die von den Herren die Cour machen ließ. Seine Piefel, die einst so fröhlich um ihn herumtanzten, war tot, der schandliche Bengel, der da eben an ihm vorüberflog, geschmeißelt wie ein Kal, den er nicht fassen durfte, der hatte ihm sein Kind gemordet. Es laufen viele Wörder herum, die nicht zur Redenshaft gezogen werden.

Was half das Aufpäumen dagegen, er hatte sich lange damit abfinden müssen.

„Wie geht es Mutter?“ fragte Lieschen.

„Mutter? Na, die ist immer die Alte, die heißt sich treu, sie sorgt sich, wie ich es auch tue. Du schienst vor dem Süßholzgeraspel, das ja wohl allein an deine Ohren tönt, nichts von den Geräuschen zu wissen, die schon in der Stadt umgehen. Mit deinem Mann stünde es wackeln, sagen sie, und wenn der Kredit dieses Bankiers ins Wasser kommt, so ist das schlimm. Ich kam heute, um mit ihm zu sprechen, höre, er ist noch oben bei seiner Alten, mit der ich aber nichts zu tun haben will.“

Herr Pufeder hatte seine Rede in Absätzen hervorgehoben, äußerst brummig. Lieschen erbeute. Auch sie hatte ja Ahnungen, aber das durfte sie nicht zugeben, — der Papa mußte beruhigt werden, jedenfalls.

„Papa! Wenn du die doch nicht von deinen Väterbrütern allerlei Klauen in den Kopf setzen lassen wollest, das ist ja Unsinn. Hans ist jetzt im Geschäft sehr überbärdet, ein Zeichen, daß er viel Kundschaft hat, wir arbeiten auf sicheren Grundlagen, das hat er mich stets versichert. Die Leute sind neidisch, und darum reden sie.“

„Ich bin wenigstens so klug gewesen, daß ich meine paar Kröten nicht mit ins Geschäft gegeben habe, wie es die beiden — er wies nach oben — „durchaus wollten“, murkte er vor sich hin, während er aufstand. „Es scheint so,“ sagte er hinzu, „als ob dein Mann da oben schwere Konferenzen hat, ich hätte ihn einmal gern ungestört gesprochen, der hat nie Zeit für mich, und heute komme ich hier wohl durchaus ungelegen. Also ein andermal.“

Lieschen war ebenfalls aufgestanden, sie wuschelte ihr feines Taschentuch verlegen in den Händen.

„Es tut mir leid, Papa — aber ich glaube selbst, Hans hat heute abend den Kopf sehr voll, es ist vielleicht besser, du schließt deine Fragen an ihn auf. Sorge dich nicht — wirklich.“

Sie stockte, der Vater sah sie so unbequem scharf an, während er seinen Paletot zutröpfte. Sie wurde dunkelrot. „So — also zum Sorgen, mein du, ist keine Ursache? Wir zwei kennen uns nicht mehr, Piefel — seit lange nicht mehr. — Guten Abend.“

Er wandte sich und stampfte davon. Sie machte eine Bewegung, um ihn zurückzuhalten, es wollte ihr plötzlich so heiß empor — sie hätte ihm um den Hals fallen mögen wie früher — er meinte es am treuesten mit ihr, er hatte sie vorhin gerettet, ohne daß er es wußte, wenn er nicht eingetreten wäre.

Ihre Arme sanken schlaff herunter, sie hielt ihn nicht zurück, in ihrer Achse versagte der Laut. Sie waren sich fremd gemordet, der Vater und sein Kind. — Ewigkeiten lagen zwischen jenen sorglosen Kindertagen — sie sank auf ihren Tisch zurück und begrub ihr Gesicht in den seidnen Polstern. Etend süßte sie sich, grenzenlos elend.

Oben, bei der alten Frau Schöff, sah ihr Sohn. Hans hatte vorhin von der Poltschaft seiner Frau gar nichts verstanden. Was gingen ihn die Besucher da unten an.

Er fuhr sich wiederholt mit den wohlgepflegten Händen durch das schlichte Blondhaar.

(Fortsetzung folgt.)

Frachtbrieft

mit u. ohne Firmendruck
empfehlte
Buchdruckerei G. Kühle.